

Hand in Hand

Was Kommunen und Genossenschaften
gemeinsam bewegen können





Mensch Raiffeisen. Starke Idee!

Unter diesem Motto erinnern wir an den vor 200 Jahren in Hamm (Sieg) geborenen großen Sozialreformer und Genossenschaftsgründer Friedrich Wilhelm Raiffeisen. Wie wenige hat Raiffeisen das wirtschaftliche und soziale Leben positiv geprägt. Seine Überzeugung „Was einer allein nicht schafft, das schaffen viele“ bündelt kleine Kräfte zu einer starken Bewegung. Heute gibt es mehr als eine Milliarde Genossenschaftsmitglieder in über 100 Ländern, 22 Millionen in Deutschland. Auch in Rheinland-Pfalz sind die Genossenschaften eine gesellschaftsprägende Kraft und erleben derzeit einen wahren Gründungsboom: im Energiebereich, in der Kultur- und Kreativszene, in sozialen und gesundheitlichen Feldern. Auch in Schülergenossenschaften lernen junge Menschen wirtschaftliche Zusammenhänge und Kooperation kennen. Das fordert und fördert Engagement, Gestaltungswillen und Solidarität, man erlebt Kraft und Stärke aus der Gemeinschaft, lernt Verlässlichkeit und Redlichkeit.

Wir danken dem GStB Rheinland-Pfalz, dass wir mit dieser Beilage über Raiffeisen, das Jubiläumsjahr und die Vielfalt genossenschaftlicher Einrichtungen, gerade auch im kommunalen Bereich, informieren können.

JOSEF ZOLK
FÜR DEN VORSTAND DER DEUTSCHEN
FRIEDRICH-WILHELM-RAIFFEISEN-
GESELLSCHAFT



Gemeinsam sind wir stark!

Für Gemeinden und Städte sind Kooperationen eine große Chance, und ihr Potential ist noch lange nicht ausgeschöpft. Vor dem Hintergrund der Auswirkungen des demografischen Wandels und der Digitalisierung nehmen ehrenamtliches Engagement und Innovationskraft einen immer größeren Stellenwert ein. Genossenschaften sind in besonderem Maße geeignet, zu bürgerschaftlichem Engagement zu motivieren. Sie ermöglichen aktive Teilhabe von Bürgerschaft, Städten und Gemeinden, aber auch von privaten Akteuren wie Wirtschaft und Handel auf Augenhöhe. Denn nach dem Genossenschaftsprinzip gilt: gleiches Stimmgewicht für jeden. Und kaum eine Kooperationsform kann Innovationen so stark vorantreiben wie Genossenschaften. Die Anwendungsbereiche für Genossenschaften mit kommunaler Beteiligung sind vielfältig. Mit dieser Broschüre möchten wir anhand von Praxisbeispielen aufzeigen, wie nicht nur in Rheinland-Pfalz – der Geburtsstätte von Friedrich Wilhelm Raiffeisen und der Genossenschaftsidee – die Genossenschaftsidee gelebt wird, und Anregungen für weitere Projekte geben.

DR. KARL-HEINZ FRIEDEN
GESCHÄFTSFÜHRENDES VORSTANDS-
MITGLIED DES GEMEINDE- UND
STÄDTEBUNDES RHEINLAND-PFALZ

IMPRESSUM

Herausgeber: Gemeinde- und Städtebund Rheinland-Pfalz e. V., Deutschhausplatz 1, 55116 Mainz
Deutsche Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft e. V., Neumarkt 1-5, 57627 Hachenburg

Redaktion: RAIFFEISEN 2018 Organisationsbüro, Pappelallee 78/79, 10437 Berlin

„Was einer allein nicht schafft, das schaffen viele“

Der Westerwälder Raiffeisen wirkte als Bürgermeister in drei Orten: Weyerbusch, Flammersfeld und Heddesdorf. Heute ist er weit über seine Heimat hinaus bekannt als einer der Gründerväter der Genossenschaftsidee.

Friedrich Wilhelm Raiffeisen wollte die Chancen der hungernden Bauern in seiner Gemeinde auf ein würdiges Leben verbessern. In der Folge entwickelte der Reformator seine Idee weiter und wurde so zu einem der Väter des Genossenschaftswesens in Deutschland und weltweit. Was war er für ein Mensch?

Am 30. März 1818 in Hamm an der Sieg geboren, prägten die tief religiöse Mutter und sein Patenonkel, der Pfarrer Seippel, seine Erziehung. Die soziale Situation der Familie verhinderte eine höhere Schulbildung des begabten Jungen, sein Patenonkel förderte ihn aber weit über das normale Schulwissen der Zeit hinaus. Als 17-Jähriger verpflichtete sich Raiffeisen beim Militär. Nach fünf Jahren musste er wegen eines Augenleidens aus dem militärischen Dienst ausscheiden.

Nach kurzer Tätigkeit in der preußischen Verwaltung im Oberpräsidium Koblenz wurde er in die Kreisverwaltung Mayen in der Eifel versetzt. Seine Vorgesetzten erkannten die Begabung Raiffeisens und schickten ihn bereits 1845 als Bürgermeister nach Weyerbusch im Westerwald.

Der junge Bürgermeister wurde schon kurz nach seinem Amtsantritt vor große Herausforderungen gestellt: Eine Hungersnot drohte auch in seiner

Gemeinde. Viele Bauern waren verarmt und konnten sich nicht mehr das Mehl leisten, um Brot zu backen. In dieser Situation erhielt Raiffeisen eine Kornlieferung von der Regierung, die er an die Armen verkaufen sollte. Wie sollten die Bauern das Korn bezahlen? Raiffeisen, der überzeugte Christ, traf



eine mutige Entscheidung und gab das Getreide gegen Schuldscheine an die Bauern aus, obwohl er dadurch sein Amt riskierte. Raiffeisen gründete den sogenannten „Brodverein“ und war erfolgreich. Er überzeugte wohlhabende Bürger, finanzielle Mittel dafür zur Verfügung zu stellen. Damit konnte

der Bürgermeister zunächst das Korn bezahlen. Mehr noch: Er kaufte für das Geld Kartoffeln und Saatgut und baute ein Backhaus, in dem günstig Brot für die arme Bevölkerung gebacken werden konnte. Raiffeisens Strategie zahlte sich aus. Als im nächsten Jahr die Ernte wieder besser war, waren die Bauern in der Lage, ihre Schulden zurückzuzahlen.

1848 wurde Raiffeisen ins benachbarte Flammersfeld versetzt. Dort setzte er sich intensiv mit den Geldverleihern, die Wucherszinsen verlangten, auseinander. Um ihnen das Handwerk zu legen und um die Menschen vor ihnen zu schützen, gründete er den „Hilfsverein für die unbemittelten Landwirthe“. Es gelang ihm, immerhin 60 Familien dafür zu gewinnen, Mittel in diesen „Hilfsverein“ einzubezahlen, um den von Wucher und Hunger bedrohten Familien zu helfen. Noch waren nur die Geldgeber Mitglied im „Hilfsverein“ – nicht die Mittelempfänger. Erst im Darlehnskassen-Verein von Anhausen und Heddesdorf (hier wurde Raiffeisen

1852 Bürgermeister) mussten die Kreditnehmer Mitglied des Vereins werden – ein wichtiger Entwicklungsschritt wurde hier vollzogen. Die Grundlagen für die Raiffeisen'schen Genossenschaften waren auf diese Weise endgültig gelegt. DNO

WWW.RAIFFEISEN2018.DE

FOTOS: DEUTSCHE FRIEDRICH-WILHELM-RAIFFEISEN-GESELLSCHAFT, GEMEINDE- UND STÄDTEBUND RHEINLAND-PFALZ, TITELFOTOS: THOMAS HORSMANN, STADT BACHARACH, RAIFFEISEN-CAMPUS, OLAF NITZ

FOTO: DEUTSCHE FRIEDRICH-WILHELM-RAIFFEISEN-GESELLSCHAFT



Eine Bürgergenossenschaft betreibt den Löwen-Laden in Tübingen. Seitdem gibt es wieder Lebensmittel in der Altstadt.

Die Versorger

Wer in der Tübinger Altstadt steht und ein Stück Butter braucht, einen Sack Kartoffeln oder andere Lebensmittel, der geht zur Genossenschaft in den Löwen-Laden. Den haben Andrea Jacobi, Bruno Gebhart und weitere tatkräftige Tübinger eröffnet, nachdem es in ihrer schönen Altstadt zwar Jeans und Ein-Euro-Artikel, aber kein solides Lebensmittelsortiment mehr zu kaufen gab.

Zu finden ist der Löwen-Laden mitten in der Tübinger Altstadt mit ihren engen Gassen und schmucken Fachwerkhäusern. Andrea Jacobi aus dem Genossenschaftsvorstand arbeitet hauptamtlich an der Uni Tübingen und hilft nebenher im Lebensmittelladen. „Ich stehe an der Kasse, räume Regale ein, putze – was eben so anfällt.“ Angestoßen hat das Projekt ihr Vorstandskollege Bruno Gebhart, der auch im Gemeinderat sitzt, „als sich abzeichnete, dass der letzte Lebensmittelsupermarkt mit Vollsortiment aus der Altstadt verdrängt

werden würde“. Der Verlust an Arbeits-, Lebens- und Wohnqualität in der Altstadt, der entsteht, wenn man die Güter des täglichen Bedarfs nicht mehr in der Nähe kaufen kann, rüttelte viele Bürgerinnen und Bürger auf. So konnte im Frühjahr 2015 die Genossenschaft gegründet werden. Der Laden wurde im Juli 2015 im frisch sanierten historischen Löwen-Haus in der Kornhausstraße auf 140 Quadratmetern eröffnet. Heute hat er 523 Mitglieder und schreibt schwarze Zahlen.

„Unser Laden wird gemeinsam verwaltet, alle können mitmachen und

mitbestimmen“, so Bruno Gebhart, den besonders Transparenz, Sicherheit, wirtschaftlicher Erfolg und Möglichkeiten der Mitbestimmung in der Genossenschaft begeistern. „Wir haben von Anfang an einen nachhaltigen Ansatz mit regionalen Produkten für den täglichen Bedarf verfolgt“, erzählt Andrea Jacobi. Wichtig ist der Genossenschaft, dass sie günstige Grundnahrungsmittel anbieten kann, die alle Bevölkerungsgruppen, etwa auch Rentner und Studenten, dort erwerben können. THO

LOEWEN-LADEN.DE

FOTO: THOMAS HORSMANN

Schöner wohnen in Gillenfeld

In der Vulkaneifel stemmt sich ein Ort mit vereinten Kräften gegen demografischen Wandel und Landflucht. 118 Bürgerinnen und Bürger engagieren sich in der „Genossenschaft am Pulvermaar – Eine sorgende Gemeinschaft eG“. Größtes Projekt ist der Bau eines barrierefreien Wohnkomplexes.

Im Mai war Richtfest im Florinshof. „Zwölf Wohnungen entstehen hier, alle sind barrierefrei und mit Blick ins Grüne“, erzählt Karl-Heinz Schlifter, Ortsbürgermeister von Gillenfeld und Vorstandsvorsitzender der Genossenschaft. Er erläutert, was noch alles zum Bauprojekt gehört: eine Wohnung für eine dreiköpfige Pflegegruppe, eine Gewerbeeinheit, die schon an die Caritas vermietet ist, sowie ein Gemeinschaftsraum, den der ganze Ort nutzen kann. Wenn alles gut geht, ziehen die ersten Bewohner im Dezember ein.

Dieser Einzug wird dann einer von vielen Meilensteinen in einem langen Prozess: 2009 hatte sich der Gemeinderat vorgenommen, den 1.500-Seelen-Ort noch schöner und lebenswerter zu machen. Die Region gilt als geschwächt, demografischer Wandel ist kein abstraktes Schlagwort, sondern konkret im Wegzug junger Gillenfelder zu spüren. Und was wollen die, die geblieben sind? Das wollte der Gemeinderat wissen, holte sich Gleichgesinnte, gründete eine AG und zog mit einem ausgeklügelten Fragebogen von Haustür zu Haustür.

Sportkurse und Tauschbörse

Heraus kam, dass die Gillenfelder vor allem auch im Alter hierbleiben möchten – und sich das entsprechende Umfeld dazu wünschen. Daran arbeiten die Initiatoren seitdem, inzwischen als Genossenschaft mit 118 Mitgliedern. Jedes von ihnen zahlt 500 Euro Einlage. Davon werden Projekte für den ganzen Ort finanziert, etwa Sportgruppen und die Gründung einer Tauschbörse. Wer im Florinshof wohnen möchte, kauft sich mit 40 Prozent der Bausumme ein und erwirbt damit das lebenslange Wohnrecht. Noch sind nicht alle Wohnungen vergeben und Schlifter weiß: „Es gibt auch Skeptiker, die uns Ehrenamtlern der Genossenschaft so ein Bauvorhaben nicht zugetraut haben.“ Dass sie es doch geschafft haben, ist vor allem dem Fleiß der Gillenfelder zuzuschreiben: Rund 15.000 Stunden ehrenamtlicher Arbeit sind im Lauf der Genossenschaftszeit bereits zusammengekommen. YHO

WWW.GENOMAAR.DE

WOHNUNGS-GENOSSENSCHAFTEN IN DEUTSCHLAND

Durchschnittliche Netto-Kaltmieten

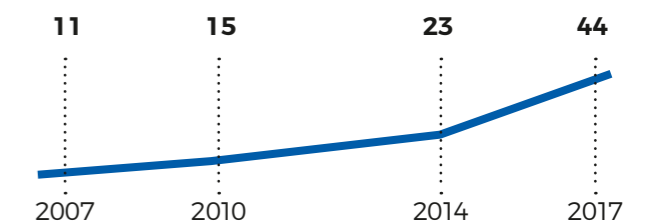
Netto-Kaltmiete/m² in Euro

7,69 allgemein **5,27** in Genossenschaften

 **2,8 Mio.** Mitglieder in den Wohnungsgenossenschaften

2,2 Mio. Wohnungen werden von Genossenschaften verwaltet

Entwicklung der Neugründungen von Wohnungsgenossenschaften



QUELLEN: GDW BUNDESVERBAND DEUTSCHER WOHNUNGS- UND IMMOBILIENUNTERNEHMEN; „DIE DEUTSCHEN GENOSSENSCHAFTEN 2017“; DG-VERLAG; AUSWERTUNG VON NEUEINTRÄGEN IN DIE GENOSSENSCHAFTSREGISTER DURCH DIE DZ BANK AG



Hat ihr Leben wieder im Griff: Ronja konnte die Hilfe der Genossenschaft Jugendagentur annehmen und so auf die Beine kommen. Jetzt absolviert sie eine Ausbildung zur medizinischen Fachangestellten.



Friederike Erbe (Bild oben) hat einen guten Draht zu ihren Schützlingen. Bild unten: Geschäftsführer Gerd Schaufelberger vermittelt für die Jugendlichen zwischen den Ämtern. Das Olivenöl vertreibt ein Schülerprojekt der Genossenschaft.

Zurück ins Leben

Lange ausschlafen, sich mit Mädels treffen, trinken, ein bisschen Sachbeschädigung – so in etwa sahen die Tage von Ronja aus, bevor sie bei Friederike Erbe in der Jugendagentur eG in Heidelberg landete. Die Sozialarbeiterin und Genossenschaftlerin hat ein großes Herz für Jugendliche, denen die Richtung fehlt.

Ich habe mein eigenes Leben bekommen“, antwortet Ronja* auf die Frage, was sich für sie im Vergleich zu früher geändert hat. Vor drei Jahren fing alles an. Damals riet ihr die Gerichtshilfe, sich an Friederike Erbe von der Jugendagentur eG zu wenden.

Die gemeinnützige Genossenschaft in Heidelberg hilft jungen Menschen mit dem Projekt „Kompetenzagentur“ wieder auf die Beine: „Inzwischen ist es so, dass wir nicht nur traditionell das Bewerbungstraining durchführen. Sondern wir bearbeiten alles, was einem guten Start in das Berufsleben im Weg stehen könnte“, sagt Friederike Erbe.

Ein entscheidender Schritt für Ronja war die Aufnahme in ein Wohnprojekt, das die Jugendagentur betreut. Das hilft der 21-Jährigen, Abstand von ihrem „alten Leben“ zu bekommen: „Ich bin das erste Mal ins Heim gekommen, da war ich zwölf. Dann bin ich wieder nach Hause gekommen. Das war immer so abwechselnd. Und wenn ich mich mit meinen Freundinnen getroffen habe, haben wir alles Mögliche gemacht: Alkohol getrunken, Sachbeschädigung, Notrufmissbrauch, Körperverletzung, geklaut – alles.“ Jetzt führt Ronja ein geregeltes Leben, mit einem eigenen Haushalt und

einer Ausbildung zur medizinischen Fachangestellten.

Kräfte mobilisieren

„Klar mache ich auch noch Party und so, aber nicht mehr so asozial wie früher.“ Einmal in der Woche trifft sie sich mit Friederike Erbe, um aktuelle Themen wie Schulden, Schulversäumnisse oder ganz persönliche Dinge zu besprechen. „Sie hilft mir bei allem. Wenn ich Streit mit meinem Freund habe. Wenn ich Ämtergänge erledigen muss. Auch beim Ausbildungsplatz. Immer hatte ich Absagen. Ich hatte keinen Bock mehr. Aber Friederike hat gesagt: Das

schaffst du.“ Die studierte Sportpädagogin liebt ihre Arbeit. „Ich habe die jungen Leute immer ganz schnell im Herzen“, sagt Erbe. Aus diesem Grund verließ sie nach fünf Jahren den Vorstand der Jugendagentur und wechselte in die Betreuung. Sie möchte junge Menschen wie Ronja für ihre eigenen Bedürfnisse sensibilisieren. „Was willst du in deinem Leben? Was ist für dich eine gute Beziehung? Für solche Gespräche nehme ich mir viel Zeit“, erzählt sie und ist froh darüber, diese Freiheit zu haben.

Gemeinnützig, sozial, abgesichert

Ob Schulden durch Interneteinkäufe in großen Summen oder schwere psychische Probleme – Friederike Erbe leistet Beistand, kümmert sich um formelle Angelegenheiten, organisiert Termine bei Therapeuten und begleitet die Betroffenen zu Erstgesprächen. Die jungen Leute vertrauen ihr. 90 Prozent

halten sich an ihre Termine und zehn von den 43 jungen Männern und Frauen, die Friederike Erbe betreut, absolvieren inzwischen eine Ausbildung.

Die Jugendagentur eG nimmt im sozialen Bereich eine wichtige Rolle ein. „Wir sind an den Schnittstellen tätig. Das Jobcenter will etwas anderes von den jungen Leuten als das Jugendamt. Da vermitteln wir“, sagt Geschäftsführer Gerd Schaufelberger. Neben den Coachingprojekten initiiert und betreut die Jugendagentur außerdem schulische und außerschulische Angebote wie die Schülerfirma Ragazzeria, die eigenes Olivenöl vertreibt, oder „Cook Your Future“, ein Projekt, das Geflüchtete für die Gastronomie qualifiziert.

Seit 2014 steht die Genossenschaft auch finanziell auf stabilem Boden – dank einer institutionellen Förderung. „Wir sind die Ersten, die das in Heidelberg im Jugendbereich bekommen haben.“ Das heißt, die Geschäftsanteile sind gesichert und die

Existenz der Jugendagentur hängt nicht mehr von der Förderung einzelner Projekte ab. Die Idee mit der Genossenschaft hatte noch der Vorstandsvorgänger von Gerd Schaufelberger: „Er wollte, dass die Mitarbeiter sich mehr einbringen. Dass es einfach ihr Kind ist.“

Die Teammitglieder der Jugendagentur gehen freundschaftlich miteinander um, die Atmosphäre ist locker. Sie duzen sich, kochen zusammen und einmal im Monat gibt es eine Supervision. Das und eine Coachingausbildung helfen Friederike Erbe im Kontakt mit den jungen Erwachsenen. „Ich bewerte sie nicht. Deshalb fällt es mir leicht, sie anzunehmen.“ Und das spüren die Ratsuchenden, von denen viele ein so enges Verhältnis zu ihr aufbauen wie Ronja. Die erzählt: „Friederike ist wie meine zweite Mama. Sie wird auch zu meiner Hochzeit eingeladen.“ AST

*Name von der Redaktion geändert

WWW.JUGENDAGENTUR-HEIDELBERG.DE

Das Kaufhaus der Kommunen

Ob Kitamöbel oder Gärtnereibedarf: Städte und Gemeinden in Rheinland-Pfalz können Material über das Kommunale Kaufhaus des Gemeinde- und Städtebundes kaufen. Alles, was sie dazu benötigen, ist ein Internetzugang.

Der Gemeinde- und Städtebund Rheinland-Pfalz hat 2016 für alle interessierten Städte und Gemeinden das Kommunale Kaufhaus (KOKA) realisiert. Als kommunaler Dachverband schließt die Kommunalberatung GmbH, Tochter des Gemeinde- und Städtebundes, am Markt Rahmenverträge, die von Gemeinden und Städten für das operative Tagesgeschäft im Einkauf herangezogen werden. Über eine webbasierte Oberfläche werden elektronische Aufträge erteilt sowie Reklamationen und Anfragen abgewickelt. Im KOKA werden so zugleich Wissen und Bedarfe für künftige Ausschreibungen und Vergaben im

Einkaufsverbund der Kommunen gebündelt. „Bereits zum Jahresende 2017 lagen uns 50 Verträge und Zusagen vor; Gemeinden, Verbandsgemeinden, aber auch Städte haben sich damit für unser Angebot entschieden“, berichtet Klaus Faßnacht, Verantwortlicher für KOKA innerhalb der Kommunalberatung GmbH. Rund 1.000 Benutzer haben Zugriff auf die KOKA-Sortimente. Was Faßnacht freut: „Die Nachfrage nach weiteren Sortimenten steigt stetig.“

Anspruchsvolle Sortimente

Standen zunächst Rahmenverträge und Sortimente rund um das Thema Verwaltung und Administration im

Vordergrund, so wurde schnell deutlich, dass kommunaler Einkauf weit mehr ist als Büromaterial & Co. „Bedarfe von Schulen, Kitas und Kindergärten, Stadtgärtnereien, Friedhöfen oder Wasser- und Abwasserwerken sind ebenso wichtig wie vielfältig“, sagt Faßnacht. Die landesweite Bereitstellung dieser Sortimente ist anspruchsvoll, da es sich hierbei schnell um Millionen von Artikeln handeln kann, die es verwaltungsspezifisch innerhalb der Einkaufsgemeinschaft zu steuern gilt. Dabei sind die technischen Anforderungen an die Genossenschaftsmitglieder minimal: Ein Internetzugang genügt. KM

WWW.KOMMUNALBERATUNG-RLP.DE



Wo die Schüler Lerner heißen: Gemeinschaft zählt viel auf dem Raiffeisen-Campus in Dernbach.

Licht an!

Die Rheinhessen eG verhilft klammen Städten zu neuer Beleuchtung.

Beinahe zehn Jahre gibt es die Bürgergenossenschaft Rheinhessen schon. Inzwischen ist sie 135 Mitglieder stark und produziert Strom mit Hilfe von Windkraft und vor allem von Fotovoltaikanlagen, die auf den Dächern ihrer Mitglieder stehen. Mit einem neuen Projekt bringt die kleine Genossenschaft jetzt außerdem ganze Kommunen zum Leuchten. Erster Projektpartner war die Stadt Bacharach. „Die Kommune steht wie viele andere finanziell mit dem Rücken zur Wand“, schildert Gensingens Ortsbürgermeister Armin Brendel, Vorstandsvorsitzender der Rheinhessen eG. Dabei ist der Ort wunderschön, Ziel vieler Touristen und Teil des UNESCO-Weltkulturerbes Oberes Mittelrheintal. Deshalb hat die Stadt aber strenge Auflagen, was die Straßenbeleuchtung angeht – nur nicht das Geld für die Umrüstung auf moderne LED-Lampen. Hier ist die Genossenschaft eingeschlagen: Sie übernimmt die Umrüstung, tritt in finanzielle Vorlage und bekommt dafür Jahr für Jahr einen Teil des Geldes, das Bacharach mit den neuen Energiesparlampen einspart. „Mit Bacharach haben wir jetzt eine Blaupause“, sagt Brendel, dessen Genossenschaft mit weiteren Kommunen für eine solche Zusammenarbeit im Gespräch ist. VHO

BUERGERGENOSSENSCHAFT-RHEINHESSEN.DE



FOTO: STADT BACHARACH

Wir statt ich

Ein Besuch auf dem Raiffeisen-Campus in Dernbach im Westerwald, dem Pionier der genossenschaftlichen Schule.

Wer die Welt verändern will, kann Revolutionen entzünden oder bei sich selbst anfangen – wie ein Trio im Westerwald. Martina Düring gehört dazu. „Die eine hat ein Jodeldiplom, ich habe eine Schule“, sagt sie und meint den Raiffeisen-Campus in der Nähe von Montabaur, eine Schule, als Genossenschaft gegründet.

Rechtsanwalt Jörn-Peter Kukuk, heute mit ihr im Vorstand der Schule, fragte sie: „Willst du nicht mithelfen, eine Schule zu gründen?“ Die Antwort kam schnell: „Ja!“ Das war vor sieben Jahren. Damals war die drängende Frage: Woher das Geld nehmen, anderthalb Millionen für die ersten drei Jahre? Werner Böhnke, heute Vorsitzender der Raiffeisen-Gesellschaft und damals Vorstandschef der WGZ Bank, ließ sich Idee und Kalkulation zeigen und sagte

dann: „Wir machen das!“ Den passenden Direktor fanden die Schulgründer in Bernhard Meffert, einem katholischen Theologen, der die Beamtenstelle an einer Mädchenschule ebenso aufgab, wie die Aussicht auf die Pension. Seine Freunde schüttelten den Kopf. Doch

„Wir verknüpfen das Lernen mit dem Leben, geben ihm einen Sinn.“

Meffert ließ sich nicht beirren und ist heute stolz, ein Pionier zu sein. Die Schule heißt nicht Schule, sondern Campus; die Schüler heißen nicht Schüler, sondern Lerner. Die Gründer wollen die Gemeinsam-Idee Raiffeisens

in unsere Zeit verlängern, sie wollen etwas Besonderes sein, „mit Strahlkraft“, wie Martina Düring sagt, „ein Leuchtturm“.

Alle Handys und Smartphones bleiben ausgeschaltet, acht Stunden lang, denn so lange dauert der Schultag. Der Lehrer ist erst gar nicht im Klassenraum zu entdecken, er wandert durch die Reihen, setzt sich neben die Lerner – mehr Trainer als Dompteur.

„Lernatelier“ nennen sie dieses Format, das die Hälfte des Unterrichts ausmacht. „Wir verknüpfen das Lernen mit dem Leben, geben ihm einen Sinn“, erläutert Markus Wagner. „Wir sind eine Familie“, sagt eine Lernerin, „wir nennen uns Schulfamilie. Damit hatte ich anfangs schon meine Schwierigkeiten.“ Und dann? „Es ist so, es ist einfach so, ich fühle mich wohl.“ PRA

WWW.RAIFFEISEN-CAMPUS.DE

FOTO: RAIFFEISEN-CAMPUS

Mehr Raiffeisen wagen

Mit der „Westerwälder Erklärung“ machten sich 2017 führende Genossenschaftsvertreter für die Ziele Raiffeisens stark. Wir dokumentieren, leicht gekürzt, die viel beachtete Erklärung, die eine wegweisende Richtung für das Jubiläumsjahr aufzeigt.



Am 30. März 2018 jährte sich der Geburtstag von Friedrich Wilhelm Raiffeisen zum 200. Mal. Der im Westerwald geborene Genossenschaftsgründer war einer der großen Sozialreformer unserer Geschichte. In seiner Heimat entwickelte er seine Grundidee des modernen Genossenschaftswesens (...).

Das Jubiläum fällt in eine Zeit, die auch uns Genossenschaften tief bewegt und in der wir uns als nachhaltig erfolgreiche Wirtschaftskraft zum Handeln veranlasst sehen. Gemeinsam sagen wir: „Mensch Raiffeisen. Starke Idee!“ Auch Deutschland – im Herzen Europas gelegen – sieht sich 200 Jahre nach Raiffeisen vor zahlreiche neue Herausforderungen gestellt. Europa kämpft um seinen Zusammenhalt und muss zugleich darauf hinwirken, für seine Bürger attraktiv zu bleiben. Eine angemessene Teilhabe an Wachstum und Wohlstand ist dabei eine Kernforderung. (...) Die Mitgliedschaft in einer Genossenschaft ermöglicht diese Teilhabe und bringt allen, die bereit sind, Verantwortung zu übernehmen, klare Vorteile: Sicherheit, Problemlösung und wirtschaftlichen Erfolg.

Darum ist der Geburtstag des Mannes, der mit seiner Idee die Welt verändert hat, so bedeutend: Friedrich Wilhelm Raiffeisen war – ebenso wie auch Hermann Schulze-Delitzsch – ein Mensch mit einer starken Idee. Mehr als 22 Millionen Deutsche sind heute Mitglied einer Genossenschaft – eine Milliarde Menschen sind es weltweit. (...) Allesamt organisieren sie in gemeinsamen Unternehmen Lösungen für Waren-, Dienstleistungs- und Geldgeschäfte aller Art; dazu gehören auch Kranken- und Altenbetreuung, der

Bildungs- und Sozialbereich und der Energiesektor. (...)

Wir Genossenschaften sind stolz auf unsere Geschichte und wir freuen uns darüber, dass die UNESCO Ende November 2016 in Addis Abeba die genossenschaftliche Idee in die „Repräsentative Liste des immateriellen Kulturerbes der Menschheit“ aufgenommen hat. Den damit verbundenen gesellschaftspolitischen Auftrag nehmen wir gerne an. Die Entscheidung der UNESCO stärkt die Genossenschaftsidee. Selbsthilfe, Selbstverwaltung und Selbstverantwortung sind ebenso wie Solidarität und Achtung vor der Würde des anderen jene Werte, die das Genossenschaftswesen prägen. (...)

Genossenschaften können viel erreichen – unsere Ziele:

I. Die Soziale Marktwirtschaft erhalten

Das übersteigerte und oftmals isolierte Streben nach Rendite hat allzu oft den einzelnen Menschen aus dem Blick verloren. Dem System des Shareholder-Value stellen wir das Modell des Member-Value gegenüber. In Genossenschaften werden Gewinne nicht an anonyme Investoren ausgeschüttet, sondern im Sinne der Mitglieder in das wirtschaftliche Fundament der Genossenschaft investiert. (...)

II. Die mittelständische Wirtschaft stärken

Mittelständische Unternehmen sind das starke und prägende Rückgrat unserer Wirtschaft und Gesellschaft. Ihre Position wollen wir im globalen Wettbewerb stärken. Ob in den Bereichen von Handwerk oder Handel, Landwirtschaft

oder Finanzwirtschaft: Genossenschaften unterstützen ihre Partner darin, die Herausforderungen in ihren jeweiligen Märkten zu bewältigen. (...)

III. Den mündigen Verbraucher fördern
Verbraucher sind zunehmend kritisch und selbstbewusst. Sie fragen nach und wägen ab, bevor sie entscheiden. Sie wollen vertrauen können. Gerade dem Bild des mündigen Bürgers entspricht die Genossenschaftsidee. Partnerschaft und das Ziel einer fairen, langfristigen Verbindung stehen im Vordergrund.

IV. Eine intakte Daseinsvorsorge erhalten
Die Lebensmodelle sind in einer offenen, liberalen Gesellschaft vielfältiger geworden. Die Veränderung der Familienstrukturen, die berufliche Mobilität und der soziale Wandel fordern uns in früher nicht gekannter Weise. Mit Genossenschaften können Menschen soziale Infrastrukturen wie Wohnungen, Seniorenheime oder Kitas betreiben. (...) Genossenschaften werten Wirtschafts- und Lebensräume auf.

V. Die demokratische Kultur beleben
Demokratie ist jene Form des Zusammenlebens, die immer wieder fördernder Impulse bedarf. In Zeiten wie diesen wollen wir wieder Lust auf Demokratie und konkrete Teilhabe wecken. In Genossenschaften können Menschen die Lösung lokaler Probleme in die eigene Hand nehmen. (...)

VI. Den eigenverantwortlichen Bürger ausbilden

Junge Menschen werden heute in einer Versorgungsgesellschaft groß. Ihnen wollen wir den Wert der Eigenverantwortung näherbringen. In Schülerge-

nosenschaften können Jugendliche lernen, ihr Schulleben mitzugestalten und anhand eigener Ideen und Vorstellungen zu verbessern. (...) Wir wollen dazu beitragen, den Nachwuchs zu eigenverantwortlichen Bürgern heranzubilden und das bürgerschaftliche Engagement zu stärken.

VII. Die Not der Ärmsten bekämpfen
Das Prinzip von „Hilfe zur Selbsthilfe“ hat in Deutschland Menschen den Weg aus bitterster Armut eröffnet. Heute wollen wir damit auch die Not in Entwicklungsländern bekämpfen. Schon gegenwärtig versorgen sich viele Menschen in den Entwicklungsländern dank der Arbeit in Genossenschaften weitgehend selbst. Wir wollen, dass noch mehr Regionen, in denen Armut und Hungersnot herrschen, die Befriedigung ihrer Grundbedürfnisse genossenschaftlich organisieren.

Die Genossenschaften sind Deutschlands stärkste Wirtschaftskraft – sie werden von mehr als 22 Millionen Mitgliedern getragen. Keine andere Unternehmensform in unserer Gesellschaft hat eine derart breite Akzeptanz. Daraus erwächst Verantwortung. Wir wollen einen entscheidenden Beitrag dazu leisten, die Herausforderungen unserer Zeit zu meistern. Wir wollen das Raiffeisen-Jahr 2018 nutzen, um Deutschlands Genossenschaftsbewegung umfassend zu präsentieren, ihr breit gefächertes Wirken zu veranschaulichen und sie zugleich durch konkretes Handeln in den Mittelpunkt rücken.

Berlin/Frankfurt am Main/Düsseldorf,
24. Januar 2017


UWE FRÖHLICH
BVR - BUNDESVERBAND DER
DEUTSCHEN VOLKSBANKEN
UND RAIFFEISENBANKEN E. V.


DR. ECKHARD OTT
DGRV - DEUTSCHER
GENOSSENSCHAFTS- UND
RAIFFEISENVERBAND E. V.


MANFRED NÜSSEL
DRV - DEUTSCHER
RAIFFEISEN-
VERBAND E. V.


WOLFGANG KIRSCH
DZ BANK GRUPPE


RALF WILHELM BARKEY
RWGV - RHEINISCH-WESTFÄLISCHER
GENOSSENSCHAFTSVERBAND



Genossenschaften stärken

Mitglieder von Genossenschaften haben eines gemeinsam: Sie setzen sich in Solidarität mit anderen für die Umsetzung ihrer Ideen ein. Gemeinsam investieren sie Zeit, Kreativität und Engagement. Dies gilt es zu schützen und zu stärken. Ich freue mich, 2018 die Schirmherrschaft für all diejenigen übernommen zu haben, die den Genossenschaftsgedanken stärken, entwickeln und mit Leben füllen.

FRANK-WALTER STEINMEIER
BUNDESPRÄSIDENT



Erfolgreiche Idee

Raiffeisen und seine Idee haben eine tolle Karriere hingelegt, nicht nur im wirtschaftlichen Bereich – bei unseren Banken –, sondern auch in vielen anderen, sozial wichtigen Bereichen, wie beispielsweise dem Wohnen oder dem Dorfladen. Es gibt viele Beispiele dafür, dass die Genossenschaftsidee wirklich sehr ertragreich geworden ist, sowohl für die Menschen und für das Gemeinwesen als auch im ganz und gar wirtschaftlichen Sinne.

MALU DREYER
MINISTERPRÄSIDENTIN
VON RHEINLAND-PFALZ

Auf Raiffeisens Spuren

Im Raiffeisen-Jahr 2018 entdeckt Manuel Andrack Genossenschaften in Deutschland. Der Moderator, Autor und passionierte Wanderer reiste von März bis Juni durch die Republik und traf Menschen, die gemeinsam mit anderen mehr erreichen als allein. Auf *raiffeisen-tour.de* sind diese Begegnungen in Bildern, Filmen und Texten festgehalten. Einen Vorgeschmack liefern die nächsten Seiten.



1 | WEYERBUSCH
Im Backhaus in Weyerbusch kostete Manuel Andrack natürlich ein Brot. Begeistert hat ihn vor allem Raiffeisens Idee, mit kostenlosem Mehl des preußischen Staates kommunales Brot für Notleidende zu backen.

2 | MONTABAUER
Erhaben thront Schloss Montabaur über der Stadt. Dort hat die Akademie Deutscher Genossenschaften, kurz ADG, ihren Sitz. Sie ist das Zentrum für Fort- und Weiterbildung innerhalb der Genossenschaftswelt.



FOTOS: JULIANE HERRMANN



Von der Idee zur eG

Drei Leute, die für eine Sache brennen – das ist eine gute Grundlage, um in Deutschland eine Genossenschaft zu gründen.

Eine Genossenschaft zu gründen ist in den letzten Jahren noch einfacher geworden. Seit das Genossenschaftsrecht 2006 europäisiert wurde, reichen dafür in Deutschland drei Leute aus. Das Gründertrio braucht eine gute Arbeitsteilung und klar verteilte Kompetenzen. Die genossenschaftliche Verbindung ist keine reine Geschäftsbeziehung, aber auch nicht rein freundschaftlich. Alle sollten für die Idee brennen und sich so weit vertrauen, dass sie gemeinsam Verträge aufsetzen und füreinander haften wollen.

Steht das Gründungsteam, sind Satzung und Geschäftsplan an der Reihe. Der Businessplan stellt die unternehmerische Idee vor und schätzt realistisch die Ausgaben und Einnahmen. Beim Aufsetzen kann die Businessplan-App des Bundeswirtschaftsministeriums helfen. Für die Satzung schreibt das im Sommer 2017 novellierte Gesetz einige Formalien und Inhalte vor, etwa das Prozedere für Bekanntmachungen und Aspekte des gemeinsamen Wirtschaftens: Wie hoch ist ein Anteil, was passiert bei Insolvenz?

Mehr Auflagen für größere Genossenschaften

Es kann durchaus von Vorteil sein, die neue Genossenschaft klein zu halten: Zehn oder weniger Mitglieder bedeuten weniger turnusgemäße Pflichtprüfungen, so sieht es die Kleinstgenossenschaft-Regel vor. Erst ab 21 Mitgliedern sind ein Aufsichtsrat und zwei Personen im Genossenschaftsvorstand vorgeschrieben.

Genossenschaften, die kleiner sind, dürfen sich ohne Aufsichtsrat und mit nur einem Vorstand organisieren. Für das Ausarbeiten der Dokumente sollte man Starthilfe von den genossenschaftlichen Prüfungsverbänden in Anspruch nehmen, die bei Wikipedia aufgelistet sind. Sie ist in der Regel kostenlos und diese Verbände leisten wichtige Begleitarbeit.

Ist alles verschriftlicht, lädt man ohne Notar oder offiziellen Beisitzer zur Gründungsversammlung ein, um den Vorstand zu wählen und die Satzung zu verabschieden.

Die neue Genossenschaft bleibt jedoch noch so lange eine Genossenschaft in Gründung, bis sie ins Genossenschaftsregister eingetragen wird. Erst dann erhält sie alle Rechte und Pflichten einer eingetragenen Genossenschaft (eG) – das ist wie bei Vereinen und der Kennzeichnung e. V. Dafür braucht man das Gutachten eines Prüfungsverbands, dem die Genossenschaft wie einem Dachverband beitrifft. Für diese Prüfung fallen üblicherweise mindestens 1.000 Euro an. Das Eintragen läuft – diesmal mit notarieller Beglaubigung – über das zuständige Amtsgericht. DNH

CHECKLISTE: GRÜNDUNG

In 5 Schritten zur Genossenschaft

1

PARTNER FINDEN

Zum Gründen einer eG reichen drei Leute.
Brennen alle für die Sache?
Aufgabenverteilung klar?

2

SATZUNG UND BUSINESSPLAN

Dokumente mit Vorlagen und Apps erstellen.
Genossenschaftsgesetz berücksichtigt?
Hat ein Prüfungsverband kontrolliert?

3

GRÜNDUNGSVERSAMMLUNG

Günstigen Termin finden und sich treffen.
Satzung und Tagesordnung ausgearbeitet?
10- und 20-Personen-Grenze bedacht?

4

ZULASSUNGSPRÜFUNG

Prüfungsverband finden und beitreten.
Liste auf Wikipedia gesehen?
Prüfungskosten zur Seite gelegt?

5

REGISTEREINTRAG

In das Genossenschaftsregister eintragen lassen. Notar und Amtsgericht gefunden?
Antrag für neue Mitglieder vorbereitet?



3

3 | MAYSCHOSS

Obwohl es eigentlich keine Genuss-Tour werden sollte, gab es immer wieder Leckeres zu kosten: zum Beispiel den preisgekrönten Rotwein aus dem Ahrtal. Angereicht vom Vorstandsvorsitzenden der ältesten Winzergenossenschaft der Welt, Matthias Baltes.



4

4 | NEUWIED

In diesem Ort ist Raiffeisen allgegenwärtig und wird meist „Vater Raiffeisen“ genannt. Heddesdorf, das heute zu Neuwied gehört, war die dritte Bürgermeister-Station des berühmten Westerwälders. Am Fuß der Statue kann man jedenfalls gut rasten.



5

5 | FLAMMERSFELD

Raiffeisen und Andrack – was für ein Doppel. Die mannshohe Figur steht im Raiffeisenhaus in Flammersfeld. Einst war das Gebäude die „Alte Bürgermeisterei“ und Raiffeisens Dienst-sitz, heute stellt eine Ausstellung Raiffeisens Wirken dar.



6

6 | WISSEN

„Zahlen Sie bar oder mit Karte?“ Im PETZ-REWE-Markt in Wissen saß der neugierige Moderator mal hinter der Kasse. Und ließ sich von Geschäftsführerin Maïke Sanktjohanser die Tradition genossenschaftlicher Kaufleute erklären.



FOTOS: JULIANE HERRMANN





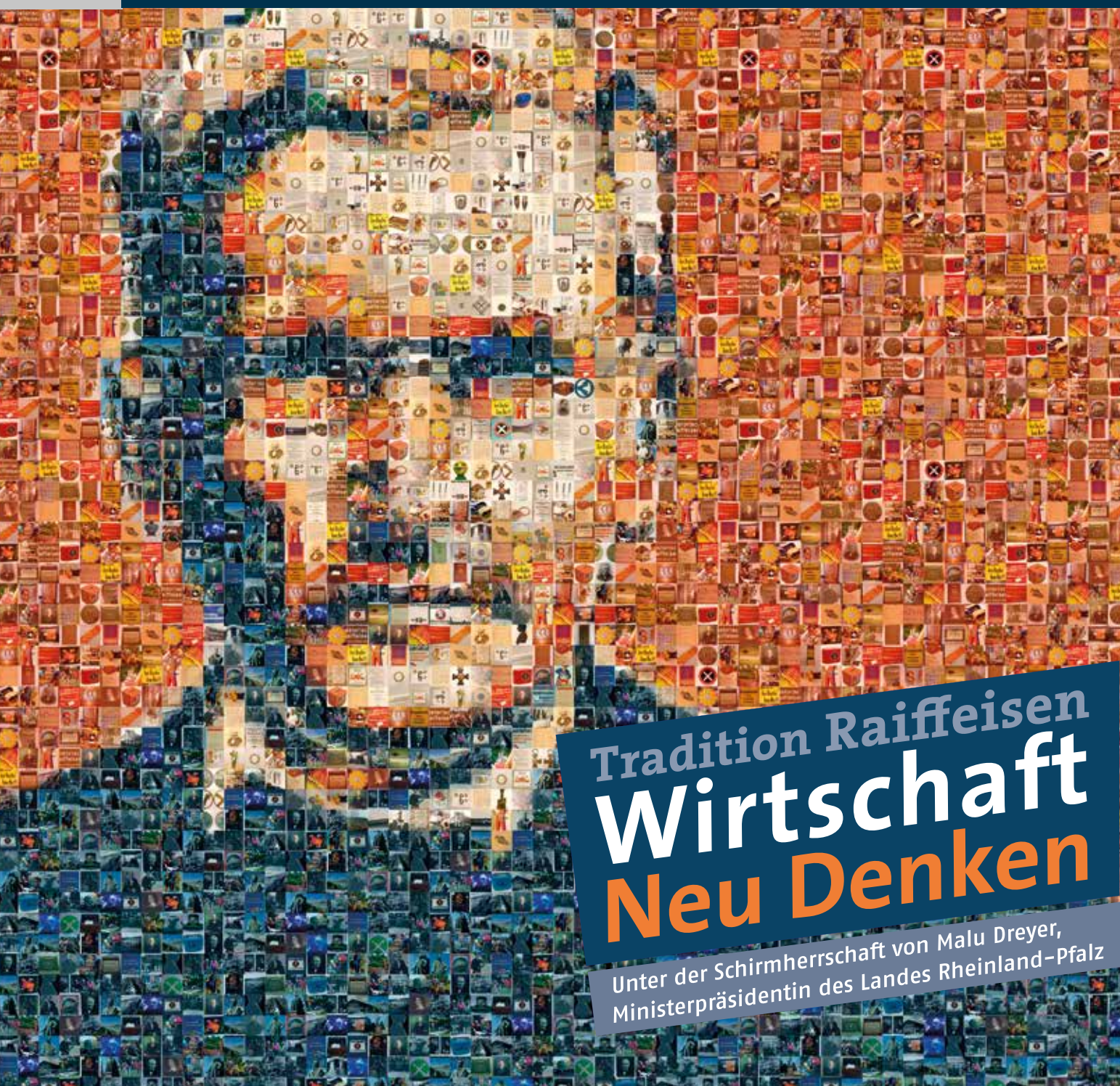
Rheinland-Pfalz

GENERALDIREKTION
KULTURELLES ERBE

Landesmuseum Koblenz | Festung Ehrenbreitstein

SONDERAUSSTELLUNG

13. Juni 2018 bis 27. Januar 2019



Tradition Raiffeisen
Wirtschaft
Neu Denken

Unter der Schirmherrschaft von Malu Dreyer,
Ministerpräsidentin des Landes Rheinland-Pfalz

FRIEDRICH WILHELM
RAIFFEISEN
200
JAHRE



Raiffeisen-Gesellschaft
Deutsche Friedrich-Wilhelm-Raiffeisen-Gesellschaft e.V.

www.raiffeisen2018.de
www.tor-zum-welterbe.de